

Ich,
die verwelkte Blume
und alles andere
Mißratene,
Ekelige,
Unwerte.

**Monologe lautloser Stimmen in 4 Akten
niedergeschrieben von Wolfgang Hoog**

Vorwort..... 3

- I -

Nein, so war es nicht..... 4

Vielleicht..... 6

- II -

Schön bist du, meine Freundin, ja du bist schön..... 7

Tot..... 9

- III -

Ihr sagt: "Nein, wie grauslich!" 11

Schau Blume!..... 13

- IV -

Schimäre..... 15

Je t´aime..... 18

Vorwort

Es passiert doch immer wieder, daß man sie hört, diese lautlosen Stimmen, die unheimlich durch die Nacht schwirren und Verwirrung und Angst verbreiten.

Es hat sie schon immer gegeben, und wird sie immer geben, solange es Lebewesen gibt, die ihre Schmerzen nicht laut rausschreien dürfen.

Früher wurden diese Stimmen als unglückliche Seelen, die unschuldig sterben mußten und seitdem als Geister umherirrten, gesehen.

Manche alten Hexen oder andere Weisen konnten ihre Botschaften verstehen, aber die meisten Menschen hatten seit je her nur Angst und Zorn für diese lautlosen Stimmen, ihre Quellen und ihre Empfänger übrig.

Auf die einfach Axt oder die Wurzelkeule folgten Verbrennungen und Folter, und auf die Gefängnisse folgten Krankenhäuser.

Dort entstehen heute wahrscheinlich die meisten lautlosen Stimmen, und dort landen die meisten, die sie hören und laut aussprechen.

Der Normalsterbliche hört weg oder versucht zu verdrängen, was ihm in Alpträumen, Horrortrips... eingegeben wurde.

Einige der Stimmen, die ich in den letzten Jahren hören durfte, habe ich niederzuschreiben und zu skizzieren versucht.

Mit mehr oder weniger Erfolg.

Und mehr oder vor allem weniger Talent.

Aber darauf kommt es diesmal nicht an.

Traun, im August 1993

Wolfgang Hoog

- I -

Nein, so war es nicht.

Wir wußten nichts davon.

Ihr dürft uns nicht beschuldigen.

Ihr habt es nicht mitgemacht,

nicht mitmachen müssen,

dieses grauenvolle Ereignis,

über das Ihr Euch nur unwahre Überlieferungen erzählt.

Unwahr, um das Gewissen einer Generation zu täuschen, die nicht wahrhaben wollte, was geschah.

Nein, so war es nicht.

Auch wenn es schon lange her ist, ist es noch nicht zu Ende.

Und nie werden unsere Seelen Ruhe finden, denn das Blut unserer Kinder klebt an unseren Händen.

Und sie schreien mit ihren lautlosen Stimmen und klagen uns an, aber wir wußten nichts. Wir konnten nichts wissen.

Nein, wir wußten nichts davon.

Ihr dürft uns nicht beschuldigen.

Aber nichts kann uns vor diesen Schreien aus durchschnittenen Kinderkehlen retten.

Es gibt keine Entschuldigung für dieses Verbrechen.

Und es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu klagen und gemeinsam mit unseren Töchtern und Enkelinnen und Urenkelinnen an dieser Mauer zu stehen und zu klagen mit einem einzigen langen Wehschrei, bis dieses Schauspiel, diese unendliche Schlachtung ein Ende genommen hat.

Nein, so war es nicht.

Wir wußten nichts davon.

Ihr dürft uns nicht beschuldigen.

Wir mußten so handeln.

Ach wäre doch nur Eure Geschichte wahr.
Aber es nimmt kein Ende.
Unsere Töchter lernten nicht aus dem Schicksal ihrer Brüder.
Ihr könnt uns nicht verurteilen.
Wir waren immer gute Mütter, und wir konnten es doch nicht wissen.
Aber es gibt keine Entschuldigung für dieses Verbrechen.
Für diese blutige Nacht, die so viele Leben zerstörte.
Und nur **ein** Kind kann uns verzeihen.
Aber dieses Morden nimmt kein Ende.
Durch Raum und Zeit geht dieser Schrei und dieses Klagen der Mütter, die zu spät erkennen, was sie tun.
Ein einziger langer Wehschrei.

Vielleicht

- waren es nicht die Soldaten.

Vielleicht waren es die Ärzte.

Vielleicht Intrigen, undurchsichtige Zusammenhänge.

Vielleicht Gerüchte.

Vielleicht wurde ihnen erzählt, - glaubhaft, denn den Zeitungen glaubt man doch alles, und den Ärzten - daß es eine unheilbare Krankheit sei.

Vielleicht eine schreckliche, qualvolle, die zum Dahinsiechen verurteile.

Vielleicht eine, die das Leben nicht lebenswert sein lasse, bei der es besser wäre, nie auf die Welt gekommen zu sein - nie auf die Welt zu kommen.

Vielleicht war es besser, grausam aber besser.

Vielleicht war es grausam, die eigenen Mütter...

Vielleicht brach es ihnen das Herz.

Vielleicht taten sie es nur aus Liebe, um jenen ein qualvolles, unwertes Leben zu ersparen.

Vielleicht ist Mutterliebe wirklich grenzenlos.

Vielleicht haben sie es selbst gemacht, mit ihren eigenen blutverschmierten Händen.

Vielleicht mußte es sein.

Vielleicht war alles nur gelogen.

- II -

Schön bist du, meine Freundin, ja du bist schön.

Hinter dem Schleier deine Augen wie Trauben.

Dein Haar gleicht einer Herde von Ziegen,
die herabzieht von den Bergen Gileas.

Deine Zähne sind wie eine Herde
frisch geschorener Schafe,
die aus der Schwemme steigen.

Jeder Zahn hat sein Gegenstück,
keinem fehlt es.



Rote Bänder sind deine Lippen;
lieblich ist dein Mund.

Dem Riß eines Granatapfels gleicht deine Schläfe
hinter dem Schleier.

Wie der Turm Davids ist dein Hals,
in Schichten von Steinen erbaut;
tausend Schilde hängen daran,

lauter Waffen von Helden.



Deine Brüste sind wie Kitzlein,

wie die Zwillinge einer Gazelle,

die in den Lilien weiden.

Wenn der Tag verweht und die Schatten wachsen,
will ich zum Myrrhenberg gehen,

Zum Weihrauchhügel.



Alles an dir ist schön, meine Freundin,

kein Makel haftet dir an.

Komm doch mit mir, meine Braut,...

(Hohelied 4,1-8)

Tot.

Wie tot.

Bleich, wie dünnes Pergamentpapier.
Vergilbt, bläulich durchscheinend,
wie ein Schleier über Deine Knochen gelegt.

Immer dünner.

Vor Jahren noch ein fester, schwerer Samtvorhang,
in sanften Wellen
das Gerippe darunter verbergend.

Warm und weich wie Samt.

Und jetzt nur noch ein Hauch,
der sich langsam auflöst
und nur Knochen überläßt.

Wie tot.

Den Geruch von Verwesung ausströmend.

Dieser Körper, wie hat er einmal gerochen!

Der Schweiß der schweren Arbeit auf dem Felde bei der
Kornernte im Tal

und der Mittagsruhe unter den alten Birken.

Der Schweiß der ersten Nacht,

der Angst und Scham,

der Schmerzen und der Erregung.

Der Schweiß der schweren Wehen,

der täglichen Sorge und des Mühens.

Der Schweiß der ersten Krankheit.

Und nun der kalte Schweiß des Sterbens.

Das jahrelange Dahinsterben.

Wie tot.

Ein Gerippe, bleich,
eingerahmt in strahlend weiße Bettlaken.

Ein Häufchen Knochen liegt in Deinem Bett.

Unglaublich,
daß das Du sein sollst.
Unbekannt, fremdartig,
dieses leise, unaufhörliche Wimmern.
Abstoßend, ekelerregend,
diese kleine nackte Gestalt,
unbarmherzig entblößt und hin und her gerollt.
Leise,
unaufhörlich wimmernd.
Was machen sie bloß mit Dir?

Tot.
Wie tot.
Und doch Du.
Jahrzehntelang neben mir.
Aufgeopfert, ausgezerrt - für mich.
Geliebt in guten Tagen,
und jetzt in schlechten.
Begehrt, aufregend - und treu.
Ekelerregend, dahinsiechend - und treu.
Jahrzehntelang dagewesen um mich zu lieben.
Jahrzehntelang da, für mich zum lieben.

Jahrzehntelang wie tot.

- III -

Ihr sagt: "**Nein, wie grauslich!**"

Das arme Kleine, wie es leidet!

Kann man da nicht helfen?

So etwas muß doch verhindert werden.

Unterbunden.

Unterbrochen.

Was hat denn das Kleine vom Leben?

Das wäre doch besser nicht auf die Welt gekommen.

So etwas muß man doch verhindern."

Wie seid Ihr doch verweichlicht!

Wißt ihr, was Schmerz ist?

Viele von uns müssen in ihrem kurzen Leben mehr Schmerzen ertragen als die meisten von Euch, obwohl Ihr 300mal länger leben dürft.

Aber was sind denn Schmerzen, was ist Ekel, Grauen, Furcht gegen Leben?

Das nehmt Ihr uns.

Interessiert Ihr Euch für unseren Schmerz?

Ihr wollt ihn nur nicht sehen.

Euch ekelt davor.

Und Ihr wißt, daß Ihr schuld seid.

Ihr glaubt, unseren Müttern zu helfen, und macht sie zu Mördern.

Ihr gebt ihnen die Waffen - und die Motive.

Ohne Eure Medizin müßtet Ihr ein schlechtes Gewissen haben bei Eurer Schlemmerei, aber mit jedem Bissen freßt Ihr uns.

Ihr denkt, so kommt Ihr aus, ohne unsere Not sehen zu müssen.

Wir sind ja noch sooo klein.

Wißt Ihr, wieviel eine Milliarde Embryos sind?
Wir werden Euch überschwemmen.
Aber keine Angst: Ihr werdet nicht ersticken.
Sonst wäret Ihr schon lange in Eurem Überfluß erstickt.
Wißt Ihr noch was Luft ist?
Ihr nehmt uns die Möglichkeit,
zu sehen,
wie schön das Leben ist,
weil Ihr es nicht seht,
aber vielleicht
könnten wir
es Euch zeigen.

Schau Blume!***Blume, Blume!***

Warum siehst Du mich so an?
Du siehst auf die Blume in meinen Händen.
Sie ist zerknittert und verwelkt.
Du siehst mich an
mit Deinen traurigen Augen.
Den Tränen nahe.
Wie kann man nur so traurig sein?
Ich verstehe Dich nicht.

Sieh doch her,
ich habe Dir eine so schöne Blume gebracht.
Ich habe Dich mit meinem glücklichsten
Grunzen angelacht,
und Du
lächelst mit soo traurigen Augen.
Wie kann ich Dir mein Glück weitergeben?
Das Glück über jeden Stein,
jeden Sonnenstrahl,
jede Blume.
Auch über diese Blume.
Da schau!
Blume, Blume!
Schön!

Auch diese Blume ist schön.
Nicht für Euch,
nicht für den Gärtner,
der schmeißt sie weg.

Ich werde sie mir hinters Ohr stecken.
Sie paßt zu mir.
Warum wollt Ihr alles wegwerfen,
was Euch nicht gefällt?
Vielleicht können gerade wir Euch zeigen,
wie schön das Leben ist.
Ich,
die verwelkte Blume
und alles andere
Mißratene,
Ekelige,
Unwerte.
Vielleicht sind Deine Augen einfach zu traurig,
um zu sehen,
wie schön diese Blume ist.
Sieh in meine Augen,
und Du wirst sehen, was Glück ist.
Die Augen sind nur zum Sprechen da,
und zum Sehen das Herz.
Sieh in meine Augen,
wie schön,
wie lebenswert das Leben ist,
und sei glücklich!

Schau Blume!
Hinters Ohrli stecken!
Schau, schön!
Hopla! Aua!
Böse Blume - schau Kastanie!

....

- IV -**Schimäre**

Ich habe noch immer ihren Geruch in der Nase.

Ich spüre noch immer ihre Haare zwischen meinen Fingern,
ihre Lippen auf meinen, ihre Haut an meiner.

Weich und heiß.

Zitternd, bebend.

Klatschnaß.

Es ist, als läge sie noch neben mir, auf mir, um mich.

Und wenn ich die Augen schließe, sehe ich sie wieder, wie sie
mich mit ihren glücklichen, tiefen Augen verschlingt.

Ich höre sie zärtlich, warm in mein Ohr flüstern.

Und ich schmecke ihren Schweiß auf meinen Lippen.

Manchmal glaube ich, sie auch mit offenen Augen zu sehen,
oder ihre Stimme im Gewirr vieler Stimmen
wiederzuerkennen. Oft spüre ich sie mich von hinten umarmen,
aber wenn ich mich freudig überrascht umdrehe, ist niemand
da. Ich renne stundenlang durch die Straßen und verfolge ihren
Duft, mit dem sie eine geheime Spur gelegt hat, aber ich
komme nie zum Ziel.

Es gibt kein Ziel.

Das Ziel ist in meinen Phantasien, das Bild in meinem Herzen
eingebrannt.

Und es brennt und schmerzt wie die ärgsten Höllenqualen.

Als würde das Herz aus dem Leib gerissen und verbrannt.

Alles unter Kontrolle!

Ich habe alles im Griff.

Jede Aktivität, jede Meldung, jede Regung ist geplant.

Jedes Argument muß überprüft und abgewogen, jede Variante durchdacht werden.

Alles muß stimmen:

Das Auftreten soll der Situation entsprechen, muß immer den für die jeweiligen Zwecke optimalen Eindruck hinterlassen. Die Wahl der Kleidung, Gestik, Mimik, Worte und deren Aussprache, kleine Signale, Geruch,... alles sollte bedacht werden.

Und was nicht beeinflusst werden kann, muß zumindest miteingeplant, berücksichtigt und berechnet werden, denn es ist ja leider nicht so, daß die ganze Umwelt manipuliert werden könnte.

Im Gegenteil: Die Welt ist unberechenbar, gewalttätig und furchterregend.

Und gerade darum muß alles durchdacht werden, denn Angst läßt sich nur durch logisches Denken kontrollieren. Nur die Ratio kann diesen verwirrenden Dschungel an Gefühlen bändigen. Es ist ein unentwegter, gnadenloser, ein heroischer, biblischer, verzweifelter Kampf, ein blutiges Niedermetzeln des eigenen meuternden Körpers, aber man darf die Hoffnung nie aufgeben, dieses Ziel des absolut vernünftigen, denkenden Menschen zu erreichen.

Es gibt viele Gründe, Argumente und Beispiele, die beweisen, daß nur diese Lebensweise vernünftig, logisch, nützlich, erfolgreich und einzig möglich ist. Viele vor mir sind in allen Disziplinen menschlichen Denkens zum selben Schluß gekommen: Von Paulus bis Murphy, von Kant bis Dostojewskij um nur ganz wenige zu nennen.

Es ist still.

Vollkommene Ruhe.

Kein Laut mehr.

Kein einziges winziges Geräusch, das diese heilige Andacht stören könnte.

Keine lästigen Stimmen oder quälende Gedanken, die diesen
einzigartigen, unendlichen Augenblick vertreiben.

Kein Jammern, kein Stöhnen, kein Wimmern.

Nichts.

In dieser grenzenlosen Lehre verschwimmt alles in eins.

Man muß die Augen schließen, um die Grandiosität dieses
Moments vollständig aufnehmen zu können.

Vollkommene Ruhe.

Vollkommene Einheit mit sich und dem Universum.

Frei von allen diese Einheit trübenden Empfindungen,
Gefühlen, Trieben.

Und doch unendlich lebendig.

Gierig mit allen Sinnen, mit jeder Faser dieses Körpers die
Welt in sich aufsaugend.

Wie ein trockener Schwamm.

Der zarte Duft der Frauenhaut,
Schweiß,

Blut,

Sperma.

Das kleine Gesicht zwischen meinen Fingern,
ihre schweißverklebten Haare,
die zarte, zerschundene Haut,
das weiche, kalte, blutleere Fleisch.

Jetzt ist es endlich still.

Nichts kann diese Harmonie zerstören.

Nichts kann uns mehr trennen.

Vollkommene Ruhe.

Je t'aime

Sie haben sie mir rausgerissen.
Einfach
den Bauch aufgeschlitzt
und -
und rausgeholt.
Alles
war voller Blut.
Die Wände,
die Decke,
die Kästen vollgespritzt.
Die Liege verschmiert.
Auf ihren Uniformen
und in ihren Fratzen klebte das Blut.
Ihre -
ihre Klauen triefen noch davon.
Und mein Bauch,
eh, mein Bauch,
er sickerte noch immer.
Warm
und rot
ronn es an den Seiten herunter.
Und am Boden waren kleine Fontänen.
Patt,
patt,
patt.
Alles Blut.
Der See unter mir -
er überschwemmte den ganzen Raum.
Alle standen darin.
Und mitten zwischen den Stiefeln,
mitten zwischen diesen Böcken

lag sie.

Zerstückelt !

Sie haben sie zerschnitten,
um sie aus mir
herauszubekommen.

In -

In lauter kleine Bröckchen.

Einer -

einer meinte,
in Chappiegröße,
und grinste dabei hämisch.

Und dann,
dann brüllten sie alle.

Und Ihre

Fratzen

verzogen sich.

Ungeheuer !

Sie -

Sie war so schön,
mein kleines Mädchen.
Sie hätte Astrid heißen sollen.

Groß,

mit vielen Locken.

Lebendig.

Ich -

Ich hätte vergessen,
wer ihr Vater war.
Sie wäre glücklich geworden
und hätte nie etwas erfahren

von diesem schrecklichen,
grauenhaften, Krieg.

Von den Böcken,
die ihren -
die ihren
dreckigen
Schwanz
in mich hineinbohrten,
bis -
bis das Blut herausschoß.

Sie
war der Preis
für die Unvernunft meiner Eltern,
die
Eintrittskarte ohne
Austrittsklausel,
"damit kein Zug davonfährt"
- in den Tod.

Sie wäre doch glücklich geworden.
Mann, eh, es ist doch kackwurst,
in welchem Land sie aufgewachsen wäre.
Es wäre ihr Land gewesen.
Eh, sie hätte auch belgisch reden können,
wenn sie nur
hoffentlich
nie
die Worte verstanden hätte,
die ich
jede Nacht
gestöhnt,
gewimmert,

geschrien...

Als -
als es kein Ende nehmen wollte,
als einer
nach dem andern
sich
in
mir
entladen
und wieder
und wieder

...
da hörte ich
ein leises,
flehendes Wimmern,
das die Worte vor sich
hin murmelte,
die durch den Raum schallten,
und
nicht wußte,
was es sagte.

Es war mein Wimmern.

Bald,
bald werde ich bei ihr sein.
Ich werde sie sehen.
Ich werde die Worte sagen,
und sie werden aus meinem Herzen kommen.
Das erste Mal:
Je t'aime ...